

Themenüberblick

Torsten Caeners & Matthias Keidel

Kristin Aubel: Christliche Narrative in Superheldencomics. Nightcrawler als praktizierender Christ, Antichrist und Erlöser

Kristin Aubel nimmt die Figur des Nightcrawler alias Kurt Wagner in ihren Analysefokus, um Verhandlungen christlicher Symboliken und narrativer Topoi in Superheldencomics sinnfällig zu machen. Nightcrawler bietet als bekennender und praktizierender (katholischer) Christ für diese Diskurse eine ideale Projektionsfläche, insbesondere weil der Anspruch und die Taten als Superheld mit zentralen Glaubenssätzen des Christentums in Konflikt stehen. Aubel konstatiert, dass – besonders aufgrund des dämonenhaften Äußeren – Nightcrawler eine unstete Synergie aus Gläubigem, Erlöser und Antichrist darstellt, welche großes narratives und religionskritisches Potential birgt. Diese drei Eigenschaften bilden das strukturelle Gerüst des Kapitels. Aubel zeigt in ihren Lesungen zentraler Comics um Nightcrawler, wie Superheldencomics narrativ und symbolisch mit Religion umgehen. Dabei perspektiviert das Kapitel, wie diese Geschichten religionskritische Strategien umsetzen, indem z.B. das in der Gestaltung des Charakters angelegte Otherring Nightcrawlers als dämonisches Wesen durch das im Superheldendiskurs zentrale Erlösermotiv konterkariert wird.

Arnold Bärtschi: Heilsbringer oder Massenmörder? Herakles als Verkörperung des Sublimen in Édouard Cours Comicreihe *Herakles*

Herakles ist einer der frühesten kulturellen Superhelden-Vorläufer der Geschichte, der die Identitätskonflikte von Superheld*innen als einen der zentralen Aspekte des Diskurses vorwegnimmt. Mit seinem Beitrag *Heilsbringer oder Massenmörder? Herakles als Verkörperung des Sublimen in Édouard Cours Comicreihe Herakles* analysiert Arnold Bärtschi den Weg zur Vergöttlichung des Halbgottes Herakles anhand der dreibändigen Comicreihe von Cours. Bärtschi betont die Ambiguität des Helden, die sein Streben nach Vergöttlichung und Sublimierung seiner selbst kennzeichnet. Basierend auf einer allelopoietischen Perspektive wird der moderne Comic als Teil

eines reziproken Transformationsprozesses begriffen und aus der antiken Erwartungshaltung interpretiert. Es wird somit gezeigt, wie der Superheldendiskurs als eine zeitgenössische Erscheinungsform der antiken Mythen tradition in seinen narrativen und identitären Konventionen und Darstellungsmustern sozusagen rückwirkend die Herakles-Erzählung als Comicform beeinflusst. Gerade der Fokus auf den Gebrauch zweier Namen (Alkides vs. Herakles), die stellvertretend für die Bewegung der Hauptfigur zwischen menschlicher Sphäre (Alkides) und Göttlichem (Herakles) stehen, manifestiert die für den Superheldendiskurs zentralen Aspekte der Doppelidentität. Insbesondere auf Ebene der grafischen Ausarbeitung fokussiert Bärtschi die Darstellung des Sublimen in der Apotheose und weiteren Kernmomenten des Helden. Das Kapitel arbeitet deutlich heraus, wie Édouard Cours eine dynamische Brücke zwischen antiker Mythenrezeption und zeitgenössischen postmodernen Diskursen im Comic schlägt.

Dennis Bock: Religion und Moraldiskurs im Comic. Mark Russells Superheldennarrativ *Second Coming*

Mark Russells *Second Coming* stellte eine Jesusgeschichte dar, in welcher Jesus bewusst einem gewaltbereiten Superhelden namens Sunstar, der dem Typus von Superman nachempfunden ist, gegenübergestellt wird. Hierdurch werden die Verbindungen zwischen Religion und dem Superheldendiskurs nicht nur offen dargelegt, sondern beide Diskurse werden einer reziproken kritischen Perspektivierung geöffnet. Der Aufsatz von Denis Bock *Religion und Moraldiskurs im Comic. Mark Russells Superheldennarrativ Second Coming* beschreibt die Vorgeschichte der Veröffentlichung, die bei DC durch Proteststürme der rechtskonservativen CitizenGo verhindert wurde und erst bei Ahoy Comics im Jahr 2019 gelang. Bocks tiefeschürfende Lesung des Comics macht die komplex verwobenen religiösen und superheroischen Narrative und ihre gesellschaftliche Rezeption sichtbar und macht *Second Coming* als kritische Auseinandersetzung mit (post)moderner Bibelrezeption und der Bedeutung des Christentums, welche religiöse Stereotype und Vorstellungswelten hinterfragt und kritisch bewertet, sinnfällig.

Torsten Caeners: Der Mann aus Stahl ist nicht Superman. Verhandlungen christlicher Symbolik und postmoderner Identität in *Man of Steel*, *Batman v Superman* und *Justice League*

Der Beitrag *Der Mann aus Stahl ist nicht Superman. Verhandlungen christlicher Symbolik und postmoderner Identität in Man of Steel, Batman v Superman und Justice League* von Torsten Caeners stellt eine Lesung der Supermanfigur in den drei Filmen des DC Ex-

tended Universe dar. Caeners zeigt, wie diese Filme Superman als inhärent gespaltenen und sich in der Entwicklung befindlichen Charakter darstellen. Das Ringen des Kryptoniers um die eigene Identität und das Ausfechten innerer Konflikte werden dabei zum Zentrum der Verhandlungen zwischen den Identitäten Clark Kent, Kal-El und Superman, welche jeweils metaphorisch für das Menschliche, das Göttliche und eine Synthese aus beidem stehen. Jüdisch-christliche Symbolik in Kombination mit religiösen narrativen Gemeinplätzen externalisieren die Findungsreise des Helden in einem Spiel zwischen Konstruktion und Dekonstruktion christlicher Symbolik als wichtiges Leitmotiv. Dabei wird das Göttliche zeitgleich als negatives Anderes charakterisiert und das Menschliche als etwas Unzureichendes, sodass Superman nur aus einer Kombination einzelner Aspekt aus beiden Sphären entstehen kann, die gleichzeitig seiner Erlöserfunktion und seiner inhärenten Menschlichkeit gerecht wird.

Misia Sophia Doms: »I only wanted the best for everyone«. Moralischer Absolutismus und seine diegetische Entlarvung in der *Red-Son*-Trilogie

Der Beitrag zur bekannten *Red-Son*-Trilogie von Mark Millar (2003) mit dem Titel »*I only wanted the best for everyone*«. *Moralischer Absolutismus und seine diegetische Entlarvung in der Red-Son-Trilogie* analysiert die alternative Anschlusswelt der Trilogie vor dem Hintergrund postmoderner Erzählstrategien, hier der Subjektivität des Ich-Erzählers sowie der durch die Einheit von Erzähler und Protagonist entstehenden unzuverlässigen Erzählsituation. Doms zeigt, wie die moralisch-ethischen Entscheidungen des als Staatsoberhaupt agierenden Superman retrospektiv autodiegetisch gewertet und rationalisiert werden. Spezifisch nur durch den Superheldendiskurs möglich, ist die Äonen spannende Zeit, die der Erzähler zunächst aktiv als Nachfolger Stalins, dann passiv das Geschehen beobachtend berichtet und moralisch einordnet. Doms Darstellung und Analyse fehlender moralischer Objektivität wird geleitet durch drei Kernfragen, nämlich 1) inwiefern Superman für sein Handeln verantwortlich ist bzw. gemacht werden kann. Damit hängt eng die Frage zusammen, ob 2) Superman und die Menschen ein und dieselbe Spezies sind sowie 3) ob Superman für eine ggf. weniger entwickelte Spezies moralisch die Verantwortung trägt bzw. tragen muss.

Kathrin Katzmaier: Von Göttern, Kanon, Kontinuität und Kaleidoskopen. *Doomsday Clock* zwischen Polyphonie und Mythos

Von Göttern, Kanon, Kontinuität und Kaleidoskopen. Doomsday Clock zwischen Polyphonie und Mythos von Kathrin Kazmaier macht die Verbindung zwischen Göttlichkeit und Superhelden offensichtlich und unterzieht diese am Beispiel Dr. Manhattans in *Doomsday Clock* einer eingehenden Analyse. Neben der Konfrontation zweier göttlicher Superhelden (Superman und Dr. Manhattan) und einer implizierten Darlegung der unterschiedlichen Definitionen von Göttlichkeit, welche diese Figuren in der Geschichte bestimmen, zeigt das Kapitel die Unwägbarkeiten göttlicher Entscheidungen. Die Tragweiten derselben sind den göttlichen Held*innen nicht vollumfänglich präsent und es ist diese allzu menschliche Unzulänglichkeit der Superheld*innen, die im Superheldendiskurs in nahezu allen Ausprägungen zentral sind. *Doomsday Clock* fungiert als Recon der New 52 Reihe von DC. In diesem Kontext skizziert Kazmaier die Metaebene des Artefakts, auf der Dr. Manhattan in seiner Allmacht gleichsam als Symbol der Allmacht der DC-Macher fungiert und so diese gleichsam durch Dr. Manhattans selbstreflexive Neu-Evaluierung seiner Ausgangsmeinung als fehlbar entlarvt.

Matthias Keidel: Wie böse darf man zum Teufel sein? Daredevils Dilemma als Katholik und blinder Superheld wider Willen

Die Frage *Wie böse darf man zum Teufel sein? Daredevils Dilemma als Katholik und blinder Superheld wider Willen* fokussiert sich auf die Marvel Netflixserie um die bekannte Comicfigur. Matthias Keidel folgt in seinem Kapitel Matt Murdock während der drei Serienstaffeln und zeigt auf, wie er als Superheld Daredevil den Anspruch hat, für das Gute zu kämpfen. Als praktizierender Katholik zwingt ihn sein Glaube von Beginn an in einen Konflikt, der sich, wie Keidel zeigt, kontinuierlich verschärft, denn seine guten Taten werden von seiner brutalen Umwelt immer wieder zunichte gemacht oder ins Böse verkehrt. Dies treibt ihn bis zur suizidalen Selbstaufopferung in der dritten Staffel. Daredevil ringt mit seiner Identität als Katholik ebenso wie mit seiner Rolle als Superheld. Seine zwei primären Gegenspieler, Kingpin sowie der Antiheld Punisher, funktionieren als moralische Spiegel, die Daredevil seine Unzulänglichkeit wieder und wieder vor Augen führen. Schlussendlich verkörpert Daredevil die allen Superhelden innewohnende (und narratologisch notwendige) Unmöglichkeit, das Böse endgültig zu besiegen. Kennzeichnend für Daredevil ist, dass seine unchristliche Gewaltbereitschaft, die ihn innerlich zerreißt, durch christliche Vorstellungen motiviert ist, wodurch, wie Keidel zeigt, es für ihn keinen Ausweg aus diesem Dilemma geben kann.

Martin Ostermann: Erlösungsbedürftige Weltenretter. Superhelden als krisengeschüttelte Krisenmanager am Beispiel der Marvel-Filme *The Avengers*

Nach einer Definition des Begriffs des Superhelden setzt *Erlösungsbedürftige Weltenretter. Superhelden als krisengeschüttelte Krisenmanager am Beispiel der Marvel-Filme The Avengers* Superhelden mit den theologischen Kategorien der Geschöpflichkeit und der Erlösung bzw. Weltrettung in Beziehung. Die Wechselwirkung zwischen diesen Elementen wird durch den Begriff der Krise verhandelt, welcher sowohl religiös als auch im Superheldendiskurs zentral ist. Krise manifestiert sich auf verschiedenste Weise z.B. als Wende, Entscheidung oder Umbruch. Martin Ostermann zeigt eine Auswahl von Superhelden aus Marvels *Avengers*-Filmen in ihrer Reaktion auf Krisen und wie diese Reaktionen von der Geschöpflichkeit der Held*innen bestimmt sind. So durchläuft Spider-Man als menschlich fehlbarer Superheld dauerhaft eine Identitätskrise. Bei Iron Man finden sich eine dauerhafte moralische Krise mit seinem Superhelden-Gegenpart Captain America. Als Villain der *Avengers* wird Thanos analysiert, der selbst die Krise verkörpert und eine solche abzuwenden versucht. Die Rettung der Welt in Form einer Zeitreise, um Thanos Tat in *Endgame* rückgängig zu machen, manifestiert das Motiv der Erlösung.

Ranthild Salzer: Superhelden als Social-Gospel-Männer

Ranthild Salzer befasst sich in *Superhelden als Social-Gospel-Männer* mit sozio-kulturellen Einflüssen ebendieser Strömung auf die Entwicklung der (frühen) Superhelden. Salzer analysiert die multidimensionalen Verstrickungen, die Eingang in die Figur und die Geschichten des Superhelden gefunden haben. Darunter verfolgt sie primär den Zusammenhang des Kampfes gegen soziale Ungerechtigkeiten sowie den Einsatz der Gewalt in diesem. Dies bettet sie in US-amerikanische Kontexte und die amerikanische Idee ein, als Vigilanten das Recht in die eigenen Hände zu nehmen. Die in den 1870er Jahren verortete Verbindung der Muscular Christianity mit dem Social-Gospel, werden in ihrer Wirkung an einer Detailanalyse des Comics *Sam Wilson: Captain America – Not my Captain America* nachvollzogen.

